

Hans Angerer
Regierungspräsident a.D.

Geschäftsführender Vorsitzender von „Oberfranken Offensiv – Forum Zukunft Oberfranken“

Nachhaltigkeit in der Regionalentwicklung angesichts der demografischen Lage

Im Rahmen aller Prozesse und Auswirkungen der Globalisierung auf der einen Seite und immer größer werdender regionaler Disparitäten müssen alle Anstrengungen der Politik und der Regionalentwicklung einem Prinzip gehorchen: dem Ausgleich zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem im regionalen Raum. Bei allen möglichen Lösungsansätzen sollten hierbei die im Verwaltungsalltag bevorzugten konsensuellen und informalen Instrumente, insbesondere Verhandlungslösungen und Konfliktmittlungsstrategien, zum Einsatz kommen.

Nachhaltigkeit bedeutet zunächst einmal, die biologische und naturräumliche Vielfalt Oberfrankens zu schützen. Wichtige Faktoren sind zum Beispiel die Sicherung der Trinkwasserversorgung und der Schutz der biologischen Vielfalt. Dem Naturschutz stehen zur Verwirklichung der Nachhaltigkeit hoheitliche Maßnahmen wie die Ausweisung von Schutzgebieten, aber auch kooperative Instrumente wie der Abschluss von Verträgen zur Verfügung. Das, was wir heute als Natur schützen, wie z. B. die Wacholderhänge in der Fränkischen Schweiz, hat erst durch bestimmte, über Generationen ausgeübte Bewirtschaftungsformen seinen jetzigen Zustand erhalten. Die Bewahrung solcher vom Menschen geprägter Kulturlandschaften kann nicht allein durch hoheitliche Anordnungen gewährleistet werden. Vielmehr müssen Partner wie Landschaftsverbände oder Landwirte gefunden werden, die diese Gebiete gegen eine angemessene Entlohnung pflegen und bestimmte Bewirtschaftungsformen wie das Beweiden mit Schafen weiterführen.

Das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung beinhaltet aber auch eine entsprechende Abwägung der menschlichen Nutzungsansprüche an Natur und Landschaft mit dem Schutz der Umweltmedien als solcher. Ziel ist es, die Natur zu schützen, ohne die Menschen auszusperrten. Als konkretes Beispiel kann das Kanufahren auf der Wiesent angeführt werden, das erheblich zugenommen hat. Bei der Wiesent handelt es sich nicht nur um ein auch für wenig Geübte befahrbares Wildwasser in einer überaus attraktiven Landschaft und um ein vielgerühmtes Fischwasser, sondern auch um ein ökologisch besonders wertvolles FFH-Gebiet

Folge sind erhebliche Auseinandersetzungen zwischen dem Naturschutz, den Fischern sowie den sportlichen und ökonomischen Interessen, etwa der Bootsverleiher. In zähen Gesprächen und Verhandlungen zwischen allen Betroffenen ist letztlich ein Kompromiss gefunden worden, der für die Zukunft eine vernünftige und ausgewogene Basis darstellt und den es nun zu überwachen und falls nötig nachzubessern gilt. Der Kompromiss hat Ausdruck gefunden in der neuen Gemeindegebrauchsverordnung für die Wiesent, die u. a. regelt, wann welche Strecke mit wievielen Booten befahren werden darf.

Nachhaltiges Handeln betrifft neben den natürlichen Ressourcen auch zahlreiche andere Bereiche, vor allem die öffentlichen Finanzen. Dies ist mittlerweile für den Staatshaushalt weitgehend anerkannt, es muss aber auch für den Bereich des kommunalen Haushaltsrechts wirksam werden. Das Prinzip der Nachhaltigkeit wird etwa durch die Begrenzung der Kredite einer Kommune auf die Höhe der Investitionen sichergestellt. Diese kommunalen Kredite sind genehmigungspflichtig. Die Regierung von Oberfranken hat als Genehmigungsbehörde dabei zu prüfen, ob die Darlehen tatsächlich nur für Investitionen

aufgenommen werden. In der Praxis zeigt sich, wie schwierig nachhaltiges Handeln für die oberfränkische kommunale Praxis ist.

Zahlreiche Städte und Gemeinden stehen kurz vor tiefgreifenden finanziellen Problemen oder sind bereits hineinverstrickt. Einige Städte Oberfrankens sind mit dem Kernproblem einer nachhaltigen Entwicklung, der demografischen Entwicklung (zu geringe Kinderzahl, Wegzug jüngerer Menschen), aber auch mit der zu geringen ökonomischen Attraktivität und den hieraus folgenden zu geringen Steuereinnahmen, seit geraumer Zeit konfrontiert.

Vor allem geht es um den fehlenden Nachwuchs. Die fehlenden Jungen und die immer älteren Alten – das verschiebt unsere Gesellschaft ins Alter, und sie verliert zugleich die Basis. Hinzu kommt die Abwanderung junger Leute. Dass wir ein höheres Lebensalter erreichen, das ist ein europäisches Phänomen – an sich sehr erfreulich, vor allem aus der Sicht eines Älteren. Aber unter Gesichtspunkten einer Weiterentwicklung unserer Zivilisation ist es nicht unproblematisch, wenn vor allem die Alten, und vor allem alte Männer, das Sagen haben.

Die fehlenden Kinder, das ist nur zum Teil ein europäisches Problem. Für mich ist es der zentrale Punkt: Kinder bringen Zuversicht und Zukunftshoffnung. Es gibt Länder in Europa, die dieses Problem nicht kennen, und andere, die es genau so bewältigen müssen wie wir. Die Abwanderung scheint ein eher punktuell Problem zu sein.

Diese fundamentalen Zukunftsfragen lassen sich aus der nationalen Sicht, die wir in diesem Punkt leider immer noch haben, nicht lösen. Wenn wir wollen, dass wir in einer Welt von mehr als sechs Milliarden Menschen überleben, dann müssen wir eine gemeinsame europäische Politik machen. Das heißt aber nicht, dass wir uns in Oberfranken nicht auch selbst Überlegungen anstellen sollten!

Die größten Herausforderungen der Zukunft Oberfrankens sind die demografische und die wirtschaftliche Entwicklung. Fehlen nämlich einer Region Arbeitsplätze, verliert diese nicht nur junge, gut ausgebildete Menschen, Wissen und Innovationsfähigkeit, sondern es wird auch die Finanzierbarkeit der sozialen Sicherungssysteme gefährdet. Eine ausgewogene Bevölkerungsentwicklung ist aber, wenn überhaupt, nur dann erreichbar, wenn Ökonomie, Ökologie und Soziales im Gleichgewicht sind. Daher ist es wichtig, die Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung nicht einseitig auf Umweltfragen zu verengen, sondern zum Beispiel auch Fragen der sozialen Sicherung, der Standortattraktivität, der Bildung (insbesondere Schulsituation), der Stadtplanung und der soliden Haushaltsführung in eine Gesamtperspektive mit einzubeziehen.

Die Demografie ist also nicht isoliert zu betrachten, sondern steht im Zusammenhang mit weiteren Herausforderungen:

- Es kommt schon heute, und in Zukunft noch vermehrt, zu einem verschärften Wettbewerb der Regionen durch die Öffnung der Grenzen und die Osterweiterung der EU.
- Ein erhöhter Druck auf den Arbeitsmarkt durch Einpendler aus den Nachbarländern wie Tschechien wird bewältigt werden müssen.
- Oberfranken besitzt immer noch die drittgrößte Industriedichte in der EU. Die Zahl der Industriebeschäftigten je 1.000 Einwohner liegt circa ein Viertel über dem Landesdurchschnitt und zugleich ergibt sich ein unterdurchschnittlicher Dienstleistungsbesatz mit 182 Beschäftigten im tertiären Sektor je 1.000 Einwohner (Bayern: 215; Westdeutschland: 214).

Unsere Devise muss lauten: Nicht jammern- sondern anpacken.

Es geht mir also nicht um Schwarzmalerei – im Gegenteil: Wir können die Zukunft nicht in den Griff bekommen, wenn wir uns vor den Herausforderungen verschließen. Zukunft können wir nur gestalten, wenn wir die Gegenwart verstehen. Darum sollten wir uns mit Mut bemühen. Irland – früher Armenhaus Europas – bietet mittlerweile weltweit die höchste Lebensqualität (nach einer Studie des Londoner

Forschungsinstituts Economist Intelligence Units) und zieht junge Menschen aus ganz Europa an. Gründe sind laut Experten eine Wohlfühlatmosphäre, unter anderem durch intaktes Sozialleben und Familienstrukturen, junge Bevölkerung, persönliche Sicherheit und eine niedrige Kriminalitätsrate.

Wir Oberfranken sind schließlich auch Meister des Wandels. Wir brauchen Veränderungsbereitschaft, um handlungsfähig zu bleiben und nicht behandelt zu werden. Deshalb sollten wir folgende zentrale Ansatzpunkte verfolgen:

1. Familienfreundliches Oberfranken

Fördern von Familien und Alleinerziehenden und die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch:

- bedarfsorientierten Ausbau und flexible Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen
- familienfreundliche Arbeitsmodelle
- günstige Baudarlehen für junge Familien
- Einführung einer Familiencard
- Prämierung guter, familienfreundlicher Beispiele von Kommunen und Betrieben
- Familienkommission für Ideenfindung

denn Familienpolitik ist in erster Linie auch Gesellschaftspolitik,

2. Positiven Strukturwandel vorantreiben, HighTech im Grünen

Fördern wir Bevölkerungszuwachs mit Hilfe von Arbeitsplätzen durch:

- Wandel zur wissensgestützten Produktions- und Dienstleistungsregion
- Modernisierung industrieller Kerne, z.B. in den Bereichen Automobilzulieferer, Kunststoffindustrie, keramische Industrie
- Erschließung neuer Marktsegmente: Medizintechnik, Neue Materialien und IT- Anwendungen
- Ausbau der Gesundheits- und Tourismusregion Oberfranken; der Gesundheitsmarkt wird absoluter Wachstumsmarkt werden.
- Senioren als Zielgruppe: In einer älter werdenden Gesellschaft gewinnen z.B. Themen wie Wellness, Kur und Reha immer mehr an Bedeutung.

3. Kooperation und Effizienzverbesserung:

Oberfranken kommt nur als Ganzes voran. Daher sollte es immer ein Miteinander und kein Gegeneinander geben. Aus meiner Sicht sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Bisherige Schulstandorte auf Prüfstand stellen – Auslastung geht zurück, Kooperation wird nötig
- Verstärkte kommunale Zusammenarbeit auch auf anderen Gebieten der Daseinsvorsorge, z.B. Abfallwirtschaft, Bauhöfe, Krankenhäuser oder Rettungswesen – der Begrenzung der Ressourcen müssen wir uns anpassen.
- Weiterentwicklung, Vernetzung der vier Hochschulen und Fachhochschulen – Nährboden für Innovationen

Oberfranken muss seine Kräfte bündeln, kooperieren und vernetzen, wo immer es möglich und sinnvoll ist, denn in einer globalisierten Welt ist das Kirchturmdenken passé. So wird Oberfranken eine junge und dynamische Region, in der Familienfreundlichkeit große Bedeutung besitzt, Know How gebunden wird und junge Menschen und Innovationen gefördert werden.